

1. Selbstorg. als Form polit. Partizipation
2. Rolle polit. Partizipation bei Armutsbekämpfung 4 Punkte
3. Affektive/emotionale Dimension v. Armut

Nadja Lobner

## Gute und schlechte Erfahrungen mit Selbstorganisation: Soll dieser Ansatz Zukunft haben?

### 1. Selbstorganisation als Form politischer Partizipation

Abbildung: Partizipationsarten und ihre Beschreibung

St.	Partizipationsart	Beschreibung der Partizipationsart
1	Fremdbestimmung	Inhalte, Arbeitsformen und Ergebnisse sind fremddefiniert
2	Dekoration	Betroffene wirken mit, ohne zu wissen, worum es geht
3	Alibi-Teilnahme	Betroffene nehmen an einem Projekt teil, können selbst entscheiden, ob sie teilnehmen wollen, haben jedoch nur scheinbar eine Stimme
4	Teilnahme	Teilnahme der Betroffenen mit der Möglichkeit zu gewissem sporadischen Engagement
5	Informierte Zuweisung	Dritte bereiten Projekte vor, die Betroffenen sind informiert und verstehen, worum es geht und wissen, was sie bewegen wollen
6	Mitwirkung	Betroffene können systematisch auf Projekte über Fragebögen oder Interviews indirekt Einfluss nehmen, bei der Planung und Umsetzung der Maßnahme haben sie jedoch keine Entscheidungsmöglichkeit.
7	Mitbestimmung	Betroffene haben ein Beteiligungsrecht, das sie tatsächlich in die Entscheidungen einbezieht. Die Projektidee kommt von Dritten, aber alle Entscheidungen werden mit den Betroffenen gemeinsam und demokratisch getroffen
8	Selbstbestimmung	Die Projektinitiative kommt von den Betroffenen, sie fällen die Entscheidungen, Dritte werden beteiligt und tragen Entscheidungen mit.
9	Selbstverwaltung	Betroffene haben völlige Entscheidungsfreiheit, Entscheidungen werden den Dritte lediglich mitgeteilt.

Quelle: erarbeitet vom interdisziplinären DOC-Team Holztrattner/Lobner/Zenz. Lobner, Nadja (2008). *Wirklich arm sind die anderen. Partizipative Armutsforschung mit Jugendlichen. Eine interdisziplinäre, empirische Studie auf politikwissenschaftlicher Basis*. Salzburg: Dissertation, 98.

### 2. Welche Rolle spielt politische Partizipation bei der Armutsbekämpfung?

Sowohl Amartya Sen als auch Martha Nussbaum haben in ihren Ansätzen politische

Partizipation als wichtige Dimension menschlicher Fähigkeiten hervorgehoben. Sen versteht politische Freiheiten als eine Art instrumenteller Freiheit:

„Politische Freiheiten im weiten Sinne, d.h. unter Einschluß der sogenannten bürgerlichen Rechte, betreffen die Möglichkeit, darüber mitzuentcheiden, wer und nach welchen Prinzipien er regiert. Dazu gehört ferner, die Regierenden kontrollieren und kritisieren, die eigenen politische Meinung frei äußern zu können, durch eine unzensurierte Presse informiert zu werden, die Wahl zwischen verschiedenen politischen Parteien zu haben usw. Dann wären die politischen Berechtigungen zu nennen, die mit Demokratien im weitesten Sinn verbunden sind (darunter die Chancen zum politischen Dialog, zu Widerspruch und Kritik, das Wahlrecht und die Teilnahme an der Auswahl der Vertreter von Legislative und Exekutive.)“

Einen anderen Zugang zum Fähigkeiten-Begriff hat Nussbaum. Sie formuliert in ihrer Liste über die Grundfähigkeiten des Menschen, dass die „Fähigkeit, eine Vorstellung des Guten zu entwickeln und kritische Überlegungen zur eigenen Lebensplanung anzustellen“ die Fähigkeit einschließt, „einer beruflichen Tätigkeit außer Haus nachzugehen und am politischen Leben teilzunehmen“.

#### ***a) Konventionelle und unkonventionelle Partizipationsformen, politische und zivilgesellschaftliche Partizipation***

Üblicherweise eng angelegter Partizipationsbegriff mit Trennung von privater und öffentlicher Sphäre

Aktivitäten, die im privaten Bereich angesiedelt werden, von vornherein aus der Analyse von Partizipationsformen ausgeschlossen

für eine Analyse von Selbstorganisation braucht man einen Partizipationsbegriff, der die „unsichtbaren“, weil nicht-konventionellen und üblicherweise dem Privaten zugeordneten Partizipationsformen erfasst

Zivilgesellschaftliche Partizipation umfasst die Mitgliedschaft in ökonomischen, kulturellen, religiösen, stadtteilbezogenen und anderen Selbsthilfegruppen, die nicht primär politisch orientiert sind, aber über soziale Institutionen, die aus primordialen Bindungen (Familie, Verwandtschaft etc.) herrühren, hinausgehen. Soziale Betreuungseinrichtungen und Nichtregierungsorganisationen, die auch im Sinne von

grassroots-Politik in der Öffentlichkeit die Interessen ~~von Kindern- und Jugendlichen~~ vertreten, können als solche sozialen Institutionen verstanden werden.

Politische Partizipation umfasst konventionelle Partizipationsformen (Wählen, Wahlkampfhilfe, politische Kontakte, Parteimitgliedschaft, Amtsübernahme) und unkonventionelle Partizipationsformen (Demonstrationen, Zahlungsboykotte, Landbesetzungen).

Politische Partizipation im weiteren Sinne meint alle individuellen und kollektiven Verhaltensweisen, die sich auf den Bereich der politischen Institutionen beziehen, auch wenn diese nichtpolitische (zum Beispiel wirtschaftliche) Motive haben. Im engeren Sinne sind alle politisch motivierten Handlungen gemeint, die gesellschaftliche Zielsetzungen wie Mitgestaltung oder Mitverantwortung öffentlicher Angelegenheiten oder eher Individuum-orientierte Ziele wie Emanzipation von (staatlicher) Fremdbestimmung haben.

Die Trennung des zivilgesellschaftlichen vom politischen Partizipationsbegriff ist für die Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Fähigkeitsansatzes nicht fruchtbar, weshalb diese Begriffe um die Dimension „Lebenswelt“ erweitert werden müssen.

### ***b) Lebensweltliche Partizipation und Überlebensökonomien Armer***

Politikwissenschaftlerin Cilja Harders: *lebensweltlichen Partizipationsbegriffs*.

Partizipation ist demnach Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen, sowohl an Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen als auch an sozialen und politischen Aktivitäten an den Schnittstellen von Überlebenssicherung, Lokalpolitik und Transformation. Darauf beruht ihr Konzept einer „Staatsanalyse von unten“.

Harders geht von einer politischen Handlungsfähigkeit Armer aus. Partizipationsweisen armer und verletzbarer Gruppen können im Zusammenhang mit ihren Überlebensökonomien aber nur dann erfasst werden, wenn man deren Nutzung informeller Handlungsspielräume beachtet, in denen Arme und Verletzbare AkteurInnen auf Diskriminierungen, Zugangsbarrieren und Ausschlüsse reagieren, etwa beim informellen Bauen und Siedeln, bei der illegalen Nutzung von Wasser und Strom, beim unlicenzierten Handeln, bei der Nutzung korruptiver Potentiale von

Staatsangestellten und durch die aktive Einschreibung in Klientelnetze.

Die symbolischen und unsichtbaren Partizipationsformen bleiben auf die informellen Netzwerke von Nachbarschaft und Familie bezogen, die den Einzelnen Schutz gewähren und unter dem Deckmantel des Privaten informell ins formal Politische ragen.

Netzwerke können als „informelle Institutionen der Armen“ bezeichnet werden, die ebenso wie die Überlebensökonomien mit der nationalen und globalen Ebene verbunden sind.

Die Spielräume für die Entstehung informeller und semi-legaler Strukturen entstehen durch die administrative Abwesenheit des Staates. Da aber die informellen Strukturen die Folgen sozialer Ungleichheit nicht vollständig kompensieren können, zeigt sich der Staat so als wichtiger Träger der Reproduktion sozialer Ungleichheit. Informelle Strukturen haben für die Überlebensökonomien armer und verletzbarer Gruppen besondere Relevanz. Der informelle Sektor kann so als Handlungsspielraum der Armen begriffen werden. Netzwerke sind die soziale Konkretisierung einer massenhaften informellen, aber sichtbaren Bewegung.

Netzwerke sind flexible und multiplexe Strukturen der Ressourcenorganisation und ebenso Ressource für politische Partizipation.

Zentrale Funktionen von Netzwerkbeziehungen sind zum Beispiel Tausch, Kommunikation, Macht- und Autoritätserhalt, Kontrolle, Identitätsstiftung, Integration. Netzwerke unterliegen keiner Kontrolle durch Eliten und Institutionen, doch versuchen die Mitglieder der Netzwerke machtvolle und formal abgesicherte Personen in das Netzwerk zu integrieren, um verschiedene Netzwerkzwecke umsetzen zu können.

Netzwerke sind sowohl als Partizipationsressource als auch als informelle Partizipationsform zu verstehen, wobei Partizipation meist als ein Nebeneffekt in multiplexen Netzwerkbeziehungen der Überlebenssicherung entsteht.

„infrapolitics“

Begriff geht auf James Scott zurück

= alle Formen des unsichtbaren Protests, der Umgehung von Regelungen, des Widerstands in Liedern und Volksmythologien, die zum Ziel haben, so wenig Spuren wie möglich zu hinterlassen

Die diskursive und symbolische Unsichtbarkeit der informellen Strukturen lässt die offiziellen Partizipationsbarrieren und Demobilisierungsstrategien des oberflächlich liberalisierten Systems unangetastet. Arme und verletzbare Gruppen erweitern damit sogar ihre Handlungsspielräume gegenüber dem Staat, da diese unter den repressiven Bedingungen für Arme effizienter und sicherer sind, während auf der Ebene formaler Partizipation politische Demobilisierung stattfindet. Dennoch verlieren klientelistische Handlungslogiken zunehmend an materieller und symbolischer Substanz. Es entsteht ein Klientelismus ohne Klientel. Aus Sicht des Regimes dient die Duldung informeller und illegaler Handlungsformen der Legitimation, solange das staatliche Gewaltmonopol nicht direkt durch formale Selbstorganisation oder offizielle Interessenartikulation angegriffen wird. Informelle Partizipationsformen wirken für den Staat entlastend, da die Armen jenen Teil der Überlebenssicherung selbst in die Hand nehmen, aus dem sich der Staat zurückzieht.

„Sozialvertrag der Informalität“ zwischen Staat und Gesellschaft ist also eine Machterhaltungsstrategie des Regimes

Auf der Mikroebene findet politische Partizipation informell und netzwerkartig statt. Die Netzwerke sind durch Kleinräumigkeit ausgezeichnet.

Gerade arme und verwundbare Menschen unternehmen große Anstrengungen, um soziale Netze aufzubauen.

Vertrauen, Verbundenheit und Einbettung in Beziehungen sind auf der Akteursebene wichtige Bedingungen.

Getragen werden diese Netzwerke von gemeinsamen Interessen, einem gemeinsamen spirituell-ideellen Hintergrund oder von einer Ethik der Reziprozität, die auch ungleichen Tausch beinhalten kann.

Diese lokale oder regionale Reziprozität und Solidarität ist eingebettet in eine klientelistische Erwartungshaltung, sie ist Produkt sozialer Aushandlung zwischen individuellen und kollektiven Interessen.

### ***c) Partizipation in der Informalität***

Netzwerke als „informelle Institutionen“ von Armen